

Fu

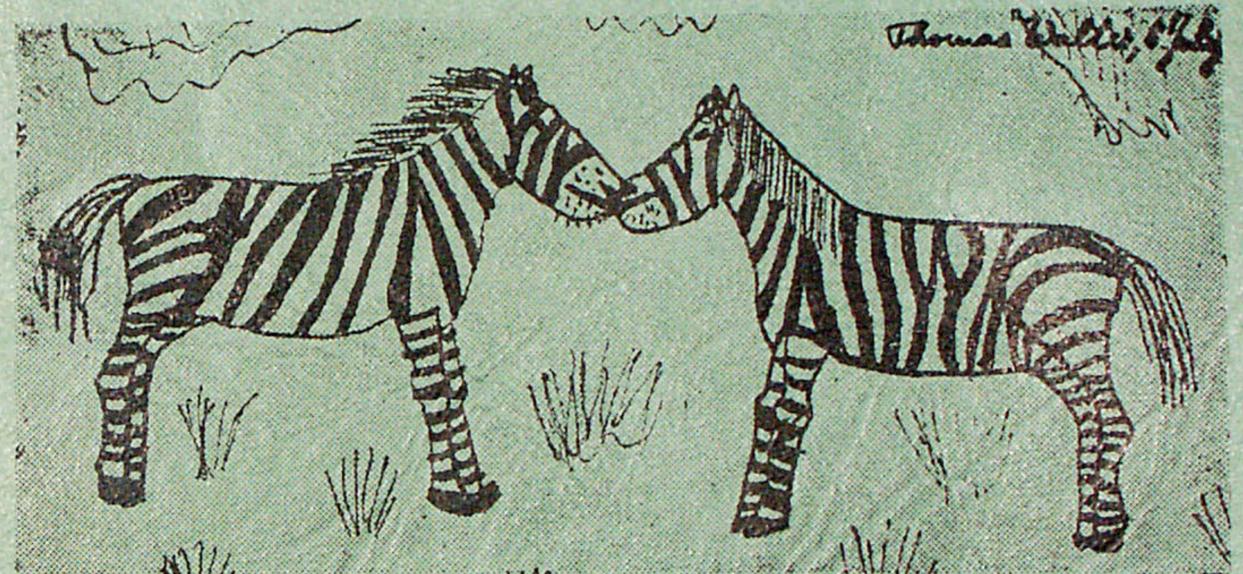
Be

W. NIEPEL  
3921 Beyerberg  
Kornwesthausen

10.

# JAHRESBERICHT

## 1969-1971



**ANSCHRIFT:**

Deutsche Schule Kibosho, P. O. Box 881, Moshi, Tanzania  
Telephone Kibosho 4

**DEUTSCHE SCHULE KIBOSHO**

**TANZANIA**

### **Überblick über unsere Schule**

Das Masoka-Haus, das in ganz Tansania als "Deutsche Schule Kibosho" bekannt geworden ist, war 1932 am Fuße des Kilimandscharo in klimatisch sehr günstiger Lage als griechische Schule erbaut worden. Seit Oktober 1965 dient es als Internat und Schule für eine Schar deutschsprachiger Kinder, deren Zahl bisher zwischen 30 und 40 schwankte. Der weiträumige Garten mit seinen mancherlei Schlupfwinkeln und Bächlein, seinen Blumenbeeten und dem großen Sportplatz ist im wesentlichen unverändert geblieben.

Die Gebäude jedoch wurden im Laufe der Jahre durch einige wichtige Neubauten ergänzt. Drei große, helle Schulräume wurden aus vorgefertigten Teilen errichtet und von der Bundesrepublik Deutschland finanziert. Die Bundesrepublik fördert die Schule auch weiterhin durch die Bezahlung zweier Lehrergehälter und eine jährliche Lehrmittelspende. Dadurch werden die anderen beiden Hauptträger der Schule entlastet, die V.E.L. Mission Barmen/Bethel und die Evang.—Luth. Mission Erlangen/Hannover. An Internatsräumen sind vorhanden: ein Speisesaal mit Küchentrakt, Waschküche, Wasch- und Duschräume, ein Krankenzimmer, Wohnungen für zwei bzw. drei Heimkräfte und vier Schlafsäle. Zwei weitere Schlafsäle mit entsprechenden sanitären Anlagen wurden 1969 erstellt. Sie werden derzeit als Klassenzimmer und kombiniertes Lehrer-, Lehrmittel- und Schulleitungszimmer benutzt. Die Verwendung dieser beiden Räume als Schlafsäle ist jederzeit möglich.

Für den Unterricht stehen vier Klassenzimmer zur Verfügung, von denen zwei durch Öffnen einer Ziehharmonikatür in einen großen Vielzweckraum verwandelt werden können. Hinzu kommt ein Werk- und Spielraum, der bei Regenwetter auch als behelfsmäßiger Gymnastikraum verwendet wird. Ein Sportplatz von 60 mal 40 Metern, sowie ein Turngarten sind ebenfalls auf dem Grundstück vorhanden. Zum Schwimmunterricht fährt allwöchentlich eine Gruppe mit dem schuleigenen VW-Bus nach Moshi.

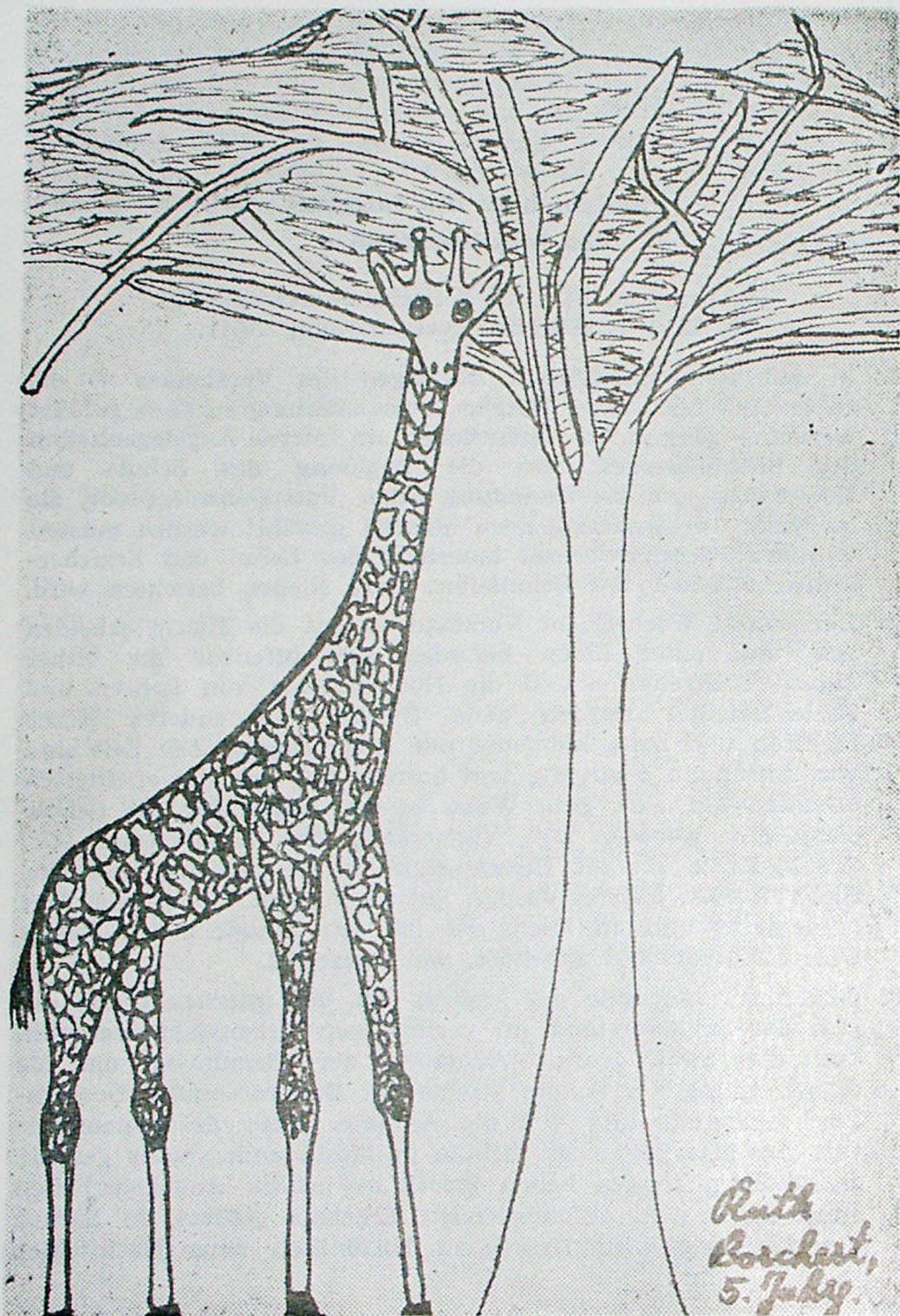
Über Heimleben und Unterricht informieren die weiter unten abgedruckten Berichte, die vor der letzten Mitgliederversammlung gegeben wurden. Für weitere, genauere Auskünfte stehen Ihnen der Vorsitzende des Schulvereins und der Schulleiter jederzeit zur Verfügung. Wenn Sie unsere Schule durch Mitgliedschaft im Schulverein fördern wollen, senden wir Ihnen gern Antragsformulare zu.

Heyn/Niepel

### **Bericht über die Tätigkeit des Schulvorstandes**

im Zeitraum 24. 7. 70 (Mitgliederversammlung)  
bis 15. 6. 71 (Mitgliederversammlung 1971)

1. In den acht ordentlichen Sitzungen des Vorstandes — die achte wird nach dieser Mitgliederversammlung zu Ende geführt werden — ging es im Wesentlichen um interne Angelegenheiten des Schulbetriebes: um die Regelung des Schul- und Heimlebens, um die Bestellung neuer Vorstandsmitglieder, die in dieser Versammlung noch offiziell gewählt werden müssen und um Personalwechsel innerhalb der Lehr- und Erzieherkräfte, worüber der Schulleiter, Herr Niepel, berichten wird.
2. Der starke Wechsel im Vorstand — gut die Hälfte scheiden aus und unter ihnen befinden sich offenbar die bisher aktivsten Streiter — und die Neubesetzung von Lehrer- und Erzieherstellen werden ohne Zweifel ein anderes Klima schaffen und neue Momente mit sich bringen. Zur Zeit sind wir mitten im Übergang und hoffen, daß sich die erneuerten Gremien auf eine gute Weise in die Arbeit für die Schule einspielen werden. Der Vorsitzende des Schulvereins, Dr. Staak, ist z. Zt. auf Heimaturlaub in Deutschland, und sein Stellvertreter, Pfarrer Jasper, hat im vorigen Monat sein Amt niedergelegt und an mich, der ich seit Januar dieses Jahres dem Schulvorstand angehöre, weitergereicht.
3. Außer der Regelung der kleinen, d.h. der internen Dinge sah sich der Schulvorstand im verflossenen Arbeitsjahr weiterhin vor die zwei großen Aufgaben der Bemühung um die Anerkennung der Schule seitens der Bundesrepublik Deutschland einerseits und vor die Aufgabe eines Zusammenspiels mit der Internationalen Schule in Moshi andererseits gestellt. Seine Bemühungen haben jedoch in beiden Angelegenheiten noch zu keinem abschließenden Ergebnis geführt. In Sachen Anerkennung wird Dr. Staak hoffentlich neue Nachrichten



aus Deutschland mitbringen, und hinsichtlich des Verhältnisses zur Internationalen Schule warten wir den Personalwechsel in der Führung dieser Schule ab, um dann erneut vorstellig zu werden. Beide großen Fragen werden also nach der Sommerpause wieder auf den Tisch des Hauses kommen.

4. Mit diesem zu Ende gehenden Schuljahr verlassen uns Fräulein Kaps und Herr Niepel mit seiner Familie. Der Vorstand bedauert sehr, daß Fräulein Kaps nach einem Jahr schon wieder die Schule verläßt und wünscht ihr für ihre weiteren Pläne ein gutes Gelingen! Und Herrn Niepel sieht der Vorstand gar nicht leichten Herzens ziehen. Mit seinem selbstlosen Einsatz und seiner Liebe zur Sache hat sich Herr Niepel großes Vertrauen geschaffen. Es sei an dieser Stelle ihm für seinen Dienst, den er der Schule geleistet hat, und für all seinen Kopf-, Herz- und Nerveinsatz von Herzen Dank gesagt!

14. 6. 1971

gez. Chr. Maczewski  
stellvertr. Vorsitzender

#### **Bericht des Schulleiters**

Ich wollte Ihnen einen knappen Bericht vorlegen. Obwohl ich die Dinge, die sich nicht verändert haben, nicht aufgenommen habe, wurde er recht lang. Ich hoffe, daß ich Ihnen Einblicke gewähren kann, die Sie für die Mühe des langen Zuhörens entschädigen.

Das Wichtigste, die Existenzberechtigung jeder Schule, auch der unsrigen, sind die Schüler und der Unterricht. Deshalb will ich zu allererst über unsere Kinder berichten:

Wir begannen dieses Schuljahr mit 32 Kindern und hatten kurzfristig 34 Kinder. Von Ostern bis zum Schuljahresende sinkt die Schülerzahl ab, da 13 Kinder noch im Laufe dieses Schuljahres mit ihren Eltern das Land verlassen haben bzw. verlassen werden. Der seit einigen Jahren von Frau Heyn befürchtete "Schülerschwund" ist damit eingetreten. Drei Schüler verlassen uns deshalb, weil sie nach Abschluß des 6. Jahrgangs hier nicht mehr beschult werden können. — Von

den Hauptträgern der Schule — neben der Bundesrepublik —, der V.E.L. Mission Barmen/Bethel und der Evang.-Luth. Mission zu Erlangen werden zu Beginn des Schuljahres nur ein Kind von Bethel und keins von Erlangen die Schule besuchen. Voraussichtlich wird aber Erlangen mit den drei Schneider-Kindern im Laufe des neuen Schuljahres wieder vertreten sein. Im neuen Schuljahr werden voraussichtlich 20 Kinder unsere Schule besuchen. Es ist möglich, daß von der im Bau befindlichen Mineraldüngerfabrik in Tanga Kinder deutscher Fachleute zu erwarten sind. Die Antwort auf eine diesbezügliche Anfrage steht noch aus. Aus dem Rückgang der Schülerzahl sind Konsequenzen zu ziehen, auf die ich hier nicht eingehen will.

Neben der starken Veränderung der Schülerzahl gab und wird es wieder einen Wechsel der Lehrer und Erzieher geben. Im Juli 1970 haben uns Frau Heyn und Frl. Schwarz verlassen, die sich beide ganz mit der Schule identifizierten und arbeiteten, ohne nach der Uhr zu schielen. An die Stelle von Frau Heyn trat der Realschullehrer, Studienrat Friedrich Aurnhammer. Er übernahm den Lateinunterricht, den bis dahin Frau Heyn erteilt hatte, dazu Turnen bei 1/2 und bei den Buben der Jahrgänge 3 — 6, Englisch, Erdkunde, Religion und Singen. Dadurch, daß uns mit Herrn Aurnhammer, Frl. Reinhardt und Mrs. Ferguson (Secondary School Teacher) drei Englischlehrer zur Verfügung standen, konnte der Unterricht in Englisch in Leistungsgruppen erteilt werden. Dies schien aus pädagogischen Gründen erstrebenswert und ist in der Zwischenzeit in der vom Lehrerkollegium erstellten und vom Schulvorstand genehmigten Lehrverfassung festgelegt. (Einsicht in diese Lehrverfassung kann Ihnen auf Wunsch jederzeit gewährt werden.) — Dem Wunsche der vorjährigen Mitgliederversammlung und dem Beschluß des Vorstandes entsprechend, haben die Kinder des 4. Jahrgangs 4 Stunden Englisch in Gruppe B und 3 Stunden in Gruppe A erhalten. Davon war und ist je eine Stunde Konversation, die bis zum Ende des 2. Terms von Frau Ferguson — einer Schottin —, seit Beginn des 3. Terms durch Mrs. Beaton — ebenfalls eine Britin — erteilt wird. — Weitere Details über den Englischunterricht kann Ihnen auf Wunsch Herr Aurnhammer mitteilen, den ich gebeten hatte, den Vorsitz in der Fachkonferenz Englisch zu übernehmen.

Den Deutschunterricht in 5/6 übernahm Frl. Reinhardt, ebenso zwei Heimatkundestunden in 3/4, die ich nicht mehr erteilen

konnte. Frl. Reinhardt war in diesem Schuljahr mit den meisten Unterrichtsstunden belastet und übernahm trotzdem willig zusätzliche Aufgaben. Der Mathematikunterricht des 5. und 6. Jahrgangs mußte weitgehend zusammengelegt werden. Der dadurch bedingte Leistungsabfall ging vor allem zu Lasten des 5. Jahrgangs, der — wie in anderen Fächern — auch in Mathematik leistungsschwächer war als die früheren 5. Jahrgänge. Er hätte mehr als jeder andere der ständigen direkten Betreuung bedurft. Frau Aurnhammer hatte sich freundlicherweise bei Schuljahresbeginn bereit erklärt, den Zeichen- und Werkunterricht zu übernehmen. Während des gesamten Schuljahres erteilte sie 6 Stunden wöchentlich. Frl. Hertel gab zusätzlich zum Heimdienst 2 Std. Religion für 1—3, 1 Std. Schrift in 3/4, 2 Std. Handarbeit und 2 Std. Mädchenturnen.

Der Instrumentalunterricht wurde schon in Fräulein Kaps Bericht erwähnt.

Fräulein Kaps wurde nicht in der Schule eingesetzt, damit sie vom Beginn des Schuljahres an Suaheliunterricht nehmen und sich in die Wirtschaftsleitung einarbeiten konnte. Als uns Fräulein Mtango im Dezember verließ, übernahm Fräulein Kaps voll verantwortlich zur Heimleitung auch die Wirtschaftsleitung.

Um unsere Schüler möglichst gerecht zu beurteilen, ihre Leistungen besser mit denen der Schüler in Deutschland vergleichen zu können, beschloß die Lehrerkonferenz bei Schuljahresbeginn, Leistungsmessung in verstärktem Maße durchzuführen. Für die Grund- und Hauptschule gibt es Testmaterial in ausreichendem Maße. Die Ergebnisse unserer Schüler waren im Durchschnitt befriedigend bis gut; sie lagen also in der Regel über dem deutschen Durchschnitt. Natürlich haben auch wir Schüler mit Schulschwierigkeiten und Leistungen unter Durchschnitt.

Gerade aber da, wo wir die Tests am dringendsten bräuchten, für die Abgänger aus dem 6. und 5. Jahrgang des Gymnasiums bzw. der Realschule, ist in Deutschland so gut wie kein geeichtes Testmaterial vorhanden. (Uns lag nur ein Englischtest vor.)

Wie schon erwähnt, verlassen am Ende dieses Schuljahres 13 Schüler endgültig unsere Schule, um mit ihren Eltern nach Deutschland zurückzukehren. Deshalb sei es mir erlaubt, auf die Problematik des Schulübertritts hinzuweisen.

Die Kinder, die unsere Schule besuchen, sind wesentlich besser auf Schule und Unterricht in Deutschland vorbereitet als die

Kinder, die eine englischsprachige Schule besuchten und nach nichtdeutschen Lehrplänen unterrichtet wurden. Trotzdem wird es Übergangsschwierigkeiten geben, und zwar hauptsächlich aus folgenden Gründen:

1. Die Lehrpläne der deutschen Bundesländer weichen immer noch voneinander ab, erst recht die Lehrpläne bzw. Richtlinien der einzelnen Schulgattungen. Unser Bemühen um die optimale Lösung hat ihre Grenzen.
2. Ihre Kinder müssen sich in eine neue Umwelt einleben, die viel hektischer ist als bei Ihnen hier in Tansania und das Schülerleben in Masoka.
3. Ihre Kinder müssen sich vom familiären Unterrichtsbetrieb auf große Klassen umstellen, in denen sie eher untergehen und eher untertauchen können. Der Massenbetrieb großer Klassen und der ganz andere Erlebnis- und Erfahrungshintergrund, die anders geartete Prägung ihrer Kinder, führt voraussichtlich zu Kontaktschwierigkeiten. Stehen Sie bitte Ihren Kindern in der Zeit dieser Umstellung zur Seite! Verhindern Sie, daß Ihre Kinder Leistungstests unterzogen werden, solange sie sich noch auf die anderen Verhältnisse umstellen müssen!

Während des ersten Terms beschloß die Lehrerkonferenz, Schulversammlungen zu halten, in denen alle in Schule und Heim Tätigen bzw. Wohnenden zusammenkommen zum Meinungsaustausch und zur Beschlußfassung. Seit Beginn des dritten Terms praktizieren wir diese "Schulsitzungen", deren Vorsitzende nacheinander zwei Lehrer und schließlich zwei Schüler waren. Da das Übergewicht der Lehrer offensichtlich wurde, schlugen wir vor, daß wir uns etappenweise zurückziehen und so die Schulsitzungen mehr zu einer reinen Schülerversammlung werden lassen, zu der Lehrer auf Wunsch der Schüler zugezogen werden.

Diese Schulsitzungen waren u.a. auch an der Planung der heutigen Schulfeier beteiligt. Auch die Angestellten sollten zu Wort kommen. Wegen der Sprachschwierigkeiten waren sie bisher nur einmal bei einem Teil einer Sitzung anwesend. Aus Zeitgründen verzichte ich darauf, Sinn und Zweck der Schulsitzungen zu erläutern.

Ein anderer Beschluß der Lehrerkonferenz betraf die Tierhaltung, die zunächst in erster Linie der Abfallverwertung und des

"Learning by doing" dienen sollte. Mit dem Fassen von Beschlüssen sind solche Dinge aber nicht vollbracht. Goethe läßt den Dr. Faust den Beginn des Johannes-Evangeliums nicht mit "Am Anfang war das Wort ..." sondern mit "Am Anfang war die Kraft, ... Am Anfang war die Tat ..." übersetzen. Diese Taten sind das Entscheidende. Deshalb danke ich Herrn Aurnhammer für den Bau eines Stalles und den Mädchen und Buben, die so eifrig Hühner und Schweine versorgt haben, allen voran Ruth Borchert und ihren Brüdern, sowie Michael Lottermann.

Tierhaltung und Nutzung des Grundstückes können noch weiter ausgebaut werden. Die Nutzung des brachliegenden Landes könnte teilweise die Schulkasse entlasten und verhindern, daß Angestellte im neuen Schuljahr entlassen werden müssen. Ich hatte nicht die Zeit, mich in dem Maße um den Garten zu kümmern, wie ich es gern getan hätte. Hier wartet auch eine sehr dankbare Aufgabe für "Frauen und Männer der Tat".

In Kopf und Herz bewegte ich im vergangenen Jahr immer wieder den Gedanken der Umgestaltung des Grundstückes, die nur auf lange Sicht durchgeführt werden kann:

1. Planierung des Gemüsegartens, damit er rationeller bewirtschaftet werden kann.
2. Bessere Landnutzung dadurch, daß einige Blumenbeete aufgegeben werden und die frei werdende Arbeitszeit der Gärtner im zu erweiternden Gemüsegarten eingesetzt werden kann.
3. Auslichten und Verjüngung des Baumbestandes etc.

Nur ein Teil der Arbeiten, die ich mir vorgenommen hatte, konnte ausgeführt werden, nämlich:

- a) Rodung eines brachliegenden Teils des Gemüsegartens
- b) Festlegung des genauen Grenzverlaufs auf Süd- und Westseite des Grundstückes
- c) Sägen, Bohren und Streichen der Zaunpfähle in Kleingärtnermanier
- d) Setzen des Zaunes im Süden und Westen des Grundstückes in eigener Regie und hauptsächlich durch unsere Gärtner, die deshalb natürlich einen Teil der Gartenarbeit nicht erledigen konnten. Sie stellten sich zu diesen Arbeiten im großen und

ganzen recht geschickt an und halfen durch diese Arbeiten der Schule Geld sparen.

Weitere Baumaßnahmen, die durch Contractors ausgeführt wurden:

1. Badanbau ans Krankenzimmer
2. Wohnungsverbindung Aurnhammer (mit großer Terminüberschreitung)
3. Bau der Garage Aurnhammer/Reinhardt
4. Aufmauern des Brunnenschachtes der Quell-Wasserleitung.

Der Fußweg zu Frl. Reinhardts Wohnung wurde wieder in eigener Regie von unseren Gärtnern betoniert.

Alle diese Maßnahmen, das Anbringen von Fenstergittern in zwei Schlafsälen und die Erneuerung von ca. 130 Metern Wasserleitung, erfolgten mit Mitteln des ordentlichen Haushalts, ohne daß bisher der Zuschuß von Erlangen und Barmen/Bethel abgerufen werden mußte. — Ich sehe Möglichkeiten, in manchen Bereichen noch sparsamer zu wirtschaften, als es bisher geschehen ist, ohne daß dabei an der zweifellos guten Verpflegung unserer Heimkinder gespart werden muß. Im kommenden Schuljahr wird dies wegen der geringeren Schulgeldeinnahmen geschehen müssen, ob man will oder nicht.

Noch nicht durchgeführt wurde die Erneuerung des gesamten Wassersystems (Bau eines neuen Hochbehälters etc.). Ungelöst sind noch die Probleme der Anerkennung der Schule und das Verhältnis zur International School Moshi.

Die Anerkennung durch die Ständige Konferenz der Kultusminister wurde im Laufe des Schuljahres nochmals beantragt. Ein Bescheid liegt uns bisher noch nicht vor. Das Verhältnis zur Internationalen Schule ist ein "Eisen, das jetzt geschmiedet" werden sollte. Ein Teil der Aufträge, die die Gesamtkonferenz an Kollegiumsmitglieder delegierte, sind noch nicht alle durchgeführt. Ich hoffe aber, daß dies bis zum Schuljahresende geschehen ist.

Zum Ende des Schuljahres werden Fräulein Kaps und ich aus dem Kollegium ausscheiden. Für Fräulein Kaps war das verstrichene Jahr wohl eine Zeit, in der sie ihr theoretisches Wissen, vermittelt durch die Höhere Fachschule für Sozialpädagogik und ihre Ideen an der Erziehungswirklichkeit erproben konnte. Wie ihre "Bilanz" ausfällt, weiß ich nur teilweise. Ich werde gern an

die Jahre in Masoka zurückdenken, wenn auch besonders das letzte ein Jahr harter Arbeit und mancher Härten war. Dies Letztere, der Tod meines Vaters im November 1970 und die schwere, unheilbare Krankheit des Vaters meiner Frau haben mich bewogen, die zugesagte Verlängerung meines Dienstes an der Deutschen Schule Kibosho rückgängig zu machen. Wenn es mir manchmal gelungen ist, Menschen -Kindern- zu helfen, so waren die drei Jahre nicht vergebens. Mir selbst brachten sie reichen Gewinn: Ein großes Maß neuer Erfahrungen, eine teilweise Veränderung des Wesens, das Kennenlernen dieses Landes und seiner Menschen, das Kennenlernen vieler schätzenswerter Menschen dunkler und heller Hautfarbe, Einblick in die Bräuche und die Geschichte der Menschen dieses Landes, Umgang mit meist sehr netten, interessierten und meist lernwilligen und aufgeschlossenen Kindern. Dies sind wohl die größten Schätze, die ich aus diesem Land mitnehme und für die ich keine Tax Clearance, keine Customs Clearance und auch nicht die Exchange Control passieren muß.

An Fräulein Kaps Stelle wird die erfahrene 25 jährige Kindergärtnerin Fräulein Ulrike Düerkop aus Bad Honnef treten. Als Lehrerin wird Frau Gertrud Schneider, eine 43 jährige Volksschullehrerin aus Güterloh nach Kibosho ausreisen. Durch diese beiden Mitarbeiter wird sich der Geist der Schule erneut verändern, so wie er sich durch die neuen Mitarbeiter des letzten Jahres verändert hat.

Ich danke Ihnen für Ihr geduldiges Zuhören!

15. 6. 1971.

gez. W. Niepel



## Aus dem Heimleben

### Bericht der Heimleiterin

Als ich im September 70 die Heimleitung der Deutschen Schule übernahm, entpuppten sich die gefürchteten Anfangsschwierigkeiten als relativ harmlos. Ich war überrascht von der Sorgfältigkeit und dem Organisationstalent, mit dem Frau Heyn die Übergabe der Leitung vorbereitet hatte. In meinem Büro fand ich unter anderem Anweisungen vor, welche Fundis man wo finden könne. Beispiele von Morgenandachten waren in einem Aktenordner zusammengetragen worden. Auch der Wochenplan zum Wechseln der Kinderbettwäsche und Handtücher war so perfekt, daß ich mich an Hand dieser Hilfen gut in meine neue Tätigkeit einfinden konnte. Im großen und ganzen konnte ich die vorgegebenen Ordnungen übernehmen, was mir eine wirkliche Hilfe war.

Die Kindergruppe selbst fand ich schlechthin ideal. In meiner vorherigen Arbeit mit Großstadtkindern hatte ich ganz andere Erfahrungen gemacht. Besonders erstaunte mich die Konzentrationsfähigkeit und Ausdauer, mit der diese Kinder spielen konnten. Die Phantasie im Erfinden von neuen Beschäftigungsmöglichkeiten war wirklich auffallend. Erfreulich war auch die Feststellung, daß die Kindergruppe ein homogenes Ganzes darstellte. Natürlich hatte jedes Kind seine bevorzugten Freunde, aber Cliquenbildung oder Gruppenstreitigkeiten gab es nicht. Jeder konnte sich mit jedem beschäftigen und tat es auch.

Im ersten und zweiten Term konnten die Kinder wegen des schönen Wetters ihre Freizeit meistens draußen verbringen. Die Gegend um den Sandkasten war der meistfrequentierte Platz. Dort spielte man ausgiebig am Boden oder turnte am Klettergerüst. Eine wichtige Entdeckung konnte ich noch an den Kindern machen: sie erzählten gerne und ausführlich und hörten auch gern zu. Das war der Anlaß für die Idee, eine gemeinsame Zeitung zu gestalten, die regelmäßig erscheinen sollte, und in der all die kleinen Erlebnisse und Phantasien gedruckt werden konnten. Die Idee fand Anklang und entwickelte sich. Der jetzt im Halfterm im Juni erscheinende Masoka Express wird, was den Umfang betrifft, geradezu eine Superausgabe.

Viel Freude machte den Kindern im ersten Term auch das Basteln von Laternen, die dann an einem Novemberabend bei



wasser ist ja kalkfrei, und so halte ich es für notwendig, diesbezüglich etwas nachzuhelfen. Sehr dankbar waren und sind wir alle, daß wir mit sämtlichen Gesundheitsproblemen jederzeit zu Prof. Dr. Walter kommen konnten, der sich wirklich aufopfernd, zusätzlich zu seiner übrigen Arbeit, um unsere Kinder kümmerte.

Regine Kaps

### Ein Tag wie kein anderer

"Du, guck mal, hier ist alles geschmückt!"—"Ja!"—"Überall Luftschlangen und Luftballons!"—"Heute ist doch Fastnacht!"—So halte es am frühen Morgen durch das Haus.

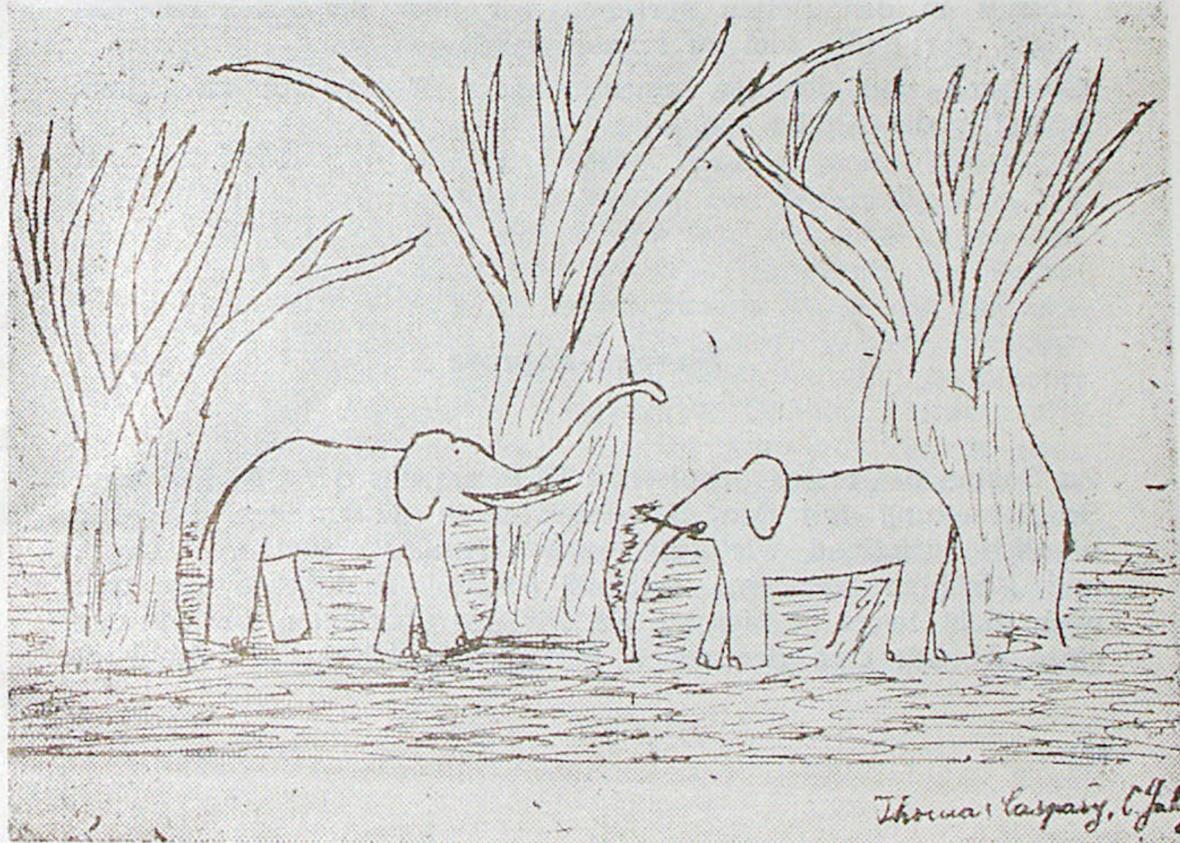
Nach dem Frühstück wurden alte Kleider, Hüte und Schuhe hervorgeholt und eine große Kiste voller Stoffetzen. Mit großem Eifer wühlten die Buben und Mädchen darin herum, denn es galt ja, sich so originell wie möglich zu verkleiden, um dann einen Preis zu bekommen. Alle flitzten die Gänge auf und ab, suchten sich Leim, Farbe, Schere, Faden, Wolle und verschwanden wieder im Zimmer.

Die kleinen Mädchen schauten etwas bedrückt drein. "Was sollen wir bloß machen?"—"Wir wissen nichts!"—"Was ist das eigentlich, Fasching???" Wie soll man das auch verstehen? In Afrika geboren und nur selten in Deutschland zu Besuch gewesen. Es siegte dann doch die Freude am Verkleiden. Mit etwas Farbe, Tüchern und Blumen standen auf einmal ganz andere kleine Mädchen vor mir.

Nun hieß es: zur großen Kostümpremiere in den Garten. Es liefen Zwerge, Könige, Prinzessinnen, Räuber, Indianer, Ritter, Zauberer über den Laufsteg, machten ihre Späße da oben und kämpften auf Leben und Tod.

Unter großer und schwieriger Beratung wurden die ersten drei Preise herausgestellt. Aber schließlich hatten alle ihr Bestes gegeben, und so bekamen alle noch einen Sonderpreis.

Jetzt hieß es "Mittagessen" und danach "Mittagsschlaf, wo es uns gefällt". Es war nahezu alles erlaubt, außer sich in Bäume und



auf Dächer zu legen. Nach wenigen Minuten herrschte große Stille in Haus und Garten. Von den Kindern war so gut wie nichts zu sehen, nur hier und da schaute eine Hand oder ein Bein aus dem Gebüsch hervor, und sogar unter dem Bett fand man es recht bequem. Danach stand auf dem Programm: "Spiele im Garten." Begonnen wurde mit einer Scharade.

Aufgeregt liefen die Kinder über das Gelände. Es mußten die tollsten Sachen erledigt werden: Strümpfe suchen, Schuhe tauschen, Käfer, Fliegen, Schmetterlinge fangen.

"Wer kann eine Mapera aus einer Schüssel voll Wasser essen, ohne die Hände zu benutzen?"

"Wer kann Luftballons um die Wette aufblasen, bis sie platzen?" Dabei passierte Margarethe ein großes Mißgeschick, denn sie sog immer wieder die Luft ein, die sie vorher in den Ballon geblasen hatte. So knallt natürlich nie ein Luftballon!

Und wenn ihr Bruder es nicht gezeigt hätte, wie man es macht, säße sie heute noch da.

Unverhofft kam hoher Besuch. Der Kasper und seine Gefolgschaft erzählten uns lustige Geschichten vom Karneval am Rhein. Den Abschluß bildete ein großer Kostümball in der Halle. Zu heißer Musik wurde getanzt und gesprungen, je höher, um so besser.

Abends in den Betten sprachen wir über die Erlebnisse des Tages, der leider viel zu schnell vergangen war.

Glücklich und dankbar, einen schönen Tag erlebt zu haben, schliefen die Kinder ein.

Marion Hertel

### **Masoka - Express**

Zu Beginn des ersten Schulterms 1970 kam uns der Gedanke, eine Schülerzeitung mit den Kibosho-Kindern zu machen. Es war nämlich auffallend, wie gerne unsere Kinder erzählen. Plaudern und Erzählen war eine beliebte Abendbeschäftigung. Ich war noch nicht lange in Masoka, als wir uns überlegten, ob wir uns eines Abends eine der neuen Platten, die ich aus Deutschland

mitgebracht hatte, anhören sollten. Aber die Mädchen waren einstimmig dafür, Sindbad, den Seefahrer noch warten zu lassen. Inger Maja meinte: "Erzählen Sie uns lieber etwas von Deutschland. Die Platte können wir immer noch hören, aber wenn Sie länger hier sind, haben Sie von Deutschland alles vergessen." Also erzählten wir. Ich berichtete von Deutschland, und die Kinder gaben ihre schönsten Ferienerlebnisse zum besten. Ich erinnerte mich an entsprechende Aufsätze aus meiner Schulzeit, die ich immer verabscheut hatte und bekam etwas Zweifel, ob es den Kibosho-Kindern Spass machen würde, ihre Erlebnisse aufzuschreiben. Aber als ich den Vorschlag machte, das Erlebte in einer eigenen Zeitung zu veröffentlichen, war die Begeisterung gross. Für diese Aufsätze und Beiträge sollte es keine Noten geben. Und wer möchte sich schon nicht einmal gerne gedruckt sehen? Die Zeitung sollte aus freiwilligen Beiträgen bestehen, das war klar. Jeder konnte schreiben, was ihm gefiel und was ihm nicht gefiel. Jede vernünftige Zeitung enthält ja auch kritische Beiträge, und ich freute mich schon auf harte Diskussionen. Ein auffallendes Merkmal der Kibosho-Kinder war ihre Bereitschaft, alle Anregungen und Anordnungen von uns Erwachsenen bereitwillig anzunehmen. Manchmal dachte ich mir, die Kinder sind zu brav, sie betrachten das Wort der Erwachsenen als bindend und denken nicht an Widerstand. Diese Einstellung wollte ich ein bißchen provozieren. Aber solche Aktionen kamen nur langsam in Gang. Die Auseinandersetzung mit positiven Erlebnissen überwogen bei den Kindern, sie waren nicht ohne weiteres bereit, sich mit Negativem auseinanderzusetzen. Die ersten Beiträge dieser Art waren ganz konkrete Vorschläge und Wünsche. Doch das Schwergewicht der Zeitungsbeiträge lag auf den Erlebnisberichten. Das schrieb und las man gerne. Am Anfang jedes Halfterms setzten wir uns zusammen und berat-schlagten, wer welche Beiträge liefern könnte. Waren die Themenkreise dann festgelegt, wurde es geheimnisvoll. Die Mädchen durften nicht wissen, was die Buben schrieben und umgekehrt natürlich auch. Zu einem festgelegten Termin wurden alle Berichte eingesammelt — meist ziemlich kurz vor Ferienbeginn. Dann begann die Arbeit von Frl. Hertel, alles auf Matrize zu tippen. Da wir meist etwas unter Zeitdruck arbeiteten, spielte uns der Fehlerteufel die übelsten Streiche. Nichtsdestotrotz — einen Tag vor Ferienbeginn lag die Zeitung gedruckt und geheftet von uns. Die Kinder waren mächtig gespannt, und nach dem Essen wurden die Freixemplare unter grossem Hallo verteilt.

Für die nächste halbe Stunde verschwanden die Kinder in ihren Zimmern und stillen Eckchen. Ab und zu hörte man einen Aufschrei: Mein Name steht ja gar nicht dabei! — Das Karamellrezept stimmt nicht! Meine Zeichnung fehlt! — Und dann kam der spannende letzte Schultag: Wieviel Zeitungen würde man an Eltern und Besucher verkaufen können? Schliesslich wollte man von dem eingenommenen Geld ein Fest machen. Ausserdem wurde an der Verkaufsziffer die Qualität der Zeitung gemessen. Gingen alle Exemplare weg wie die warmen Semmeln, so war es gut, und man konnte sich mit Begeisterung an die nächste Ausgabe machen. Der erste Masoka-Express war ein toller Erfolg beim zweiten blieben einige Hefte übrig und der dritte brachte den grossen Tiefschlag: Über die Hälfte der käuflichen Exemplare fand keinen Abnehmer.

Die Enttäuschung war so gross, daß wir beschlossen abzuwarten und zum Halfterm im Juni 1971 eine neue, bessere und dickere Zeitung zu planen.

Regine Kaps

### **Sportliches Geschehen an der Deutschen Schule Kibosho**

Wenn ich Ihnen, liebe Leser, sage, daß ich offizieller Turnlehrer bin, werden Sie auch verstehen, daß mein besonderes Interesse den Möglichkeiten der sportlichen Betätigung gilt. Ich möchte daher kurz berichten, welche Möglichkeiten sich diesbezüglich an unserer Schule bieten, und was sich so im Laufe des vergangenen Schuljahres hier im Sport getan hat.

Von Deutschland kam ich mit einer Vorstellung, die durch einen Lichtbildervortrag über eine andere deutsche Schule in Afrika geprägt war. Dort glich der "Sportplatz" einem besseren mit Gras und Unkraut überwucherten Feld, das vor jeder "Turnstunde" erst einmal nach Steinen, Scherben und Schlangen abgesucht werden mußte. Mit diesem Eindruck also kam ich an die hiesige Schule und — wie sich jeder gut vorstellen kann — es ließ mein Sportlerherz höher schlagen, als ich zum ersten Mal den herrlich angelegten ebenen Sportplatz sah. Viele Sportvereine und Schulen in Deutschland würden noch heute unsere Schule um diese Rasenfläche, die einem grünen Teppich

gleicht, beneiden. Besonders zu schätzen sind auch die Turn- und Spielgeräte. An eine Schaukel kann man Ringe anbringen, und die Kinder können daran einen fliegenden Schwan markieren. An zwei Tauen und 4 Kletterstangen können sie ihre Armkraft unter Beweis stellen. An den beiden Klettertürmen wird ihr Mut und ihre Geschicklichkeit geprüft. Es kann einer mächtig stolz sein, wenn er an der Reckstange, die die beiden Türme verbindet, den Bauchaufschwung oder gar den Umschwung beherrscht. Zwei Barrenholme, die um die Mitte des Schuljahres gespendet wurden, bereichern noch das Turnprogramm. An einem geplanten Klettergerüst werden die Kinder ihre wahre Freude haben. Es bleibt dann für einen echten "Turnsimmerl" nur noch der Wunsch offen, einen Sprungkasten, einen Bock oder ein Pferd zu besitzen. Dann wäre es auch denkbar, daß unsere Schule die Winterbundesjugendspiele durchführt. Im Laufe des Schuljahres hat es der Wettergott immer gut mit uns gemeint. So mußten sich die Knaben beim Turnen nur einmal auf die 40qm des Werkraumes beschränken. Trotzdem hatten die Schüler, wie ich glaube, ihren Spaß an Partnerübungen, Kreisspiel und Rollball.

Wenn sportliche Hochleistungen wegen der geringen Schülerzahl verständlicherweise ausbleiben, so ist doch bei den Schülern eine Begeisterung für den Sport zu verspüren, die stärker ist, als ich sie von den Jungen in Deutschland gewohnt war. Diese Begeisterung hat sich vor allem beim Sportfest gezeigt, das am letzten Tag vor dem 2. Halfterm (24.2.71) durchgeführt wurde. Wie ernst die Schüler die Wettkämpfe nahmen und wie sie unter Einsatz aller Kräfte dabei waren, wurde wohl am deutlichsten durch Stürze zweier Schüler beim Wettlauf. Der eine von den beiden warf sich buchstäblich ins Ziel und stürzte. Glücklicherweise konnten sich beide von ihrem Sturz wieder schnell erholen und nahmen an den weiteren Wettkämpfen teil. Am Ende durften beide eine Siegerurkunde entgegennehmen.

Um allen Schülern und Schülerinnen den Reiz des Ansporns zu geben, durften auch die Sechs- bis Neunjährigen an den Bundesjugendspielen teilnehmen. Außer den 3 leichtathletischen Disziplinen dieser BJS waren ein Völkerballspiel der Mädchen und ein Fußballspiel der Jungen gegen Schülermannschaften der afrikanischen Schule Kirima Juu geplant. Da den afrikanischen Mädchen "Völkerball" noch unbekannt war, wurde Wochen davor eine Einübungsstunde anberaumt, und in kurzer Zeit hatten die

afrikanischen Mädchen verstanden, worum es bei diesem Spiel ging. Die Jungen trainierten in den Turnstunden davor eifrig auf das Fußballspiel. Umso größer war dann die Enttäuschung für Mädchen und Jungen sowie für die vorbereitenden Lehrkräfte, als eine Woche vor dem Sportfest der Bescheid kam, daß die Spiele gegen die afrikanische Schule nicht ausgetragen werden könnten, da die Schüler Ferien hätten. . . Für die Veranstalter bedeutete dies eine schnelle Umstellung. Es wurde daher die Disziplin Hochsprung neu in das Programm aufgenommen. Umso erstaunlicher war dann die starke Beteiligung. Mädchen, die vorher noch nie Hochsprung geübt hatten, machten mit. Es war interessant zu beobachten, wie sie sich von Sprung zu Sprung steigerten und oft dem Ausscheiden nahe, doch noch durch den letzten geglückten Versuch die nächste Höhe angehen durften. Es gab großen Beifall, als sich Rainer Senk von einer Höhe zur anderen steigerte oder als sich Thomas Walter und Ralf Borchert vergeblich einen erbitterten Kampf um den 1. Platz lieferten.

Das geplante Völkerballspiel wurde nun zwischen Jungen und Mädchen unserer Schule ausgetragen. Die Mädchen entschieden es bravourös für sich. Die Jungen fügten sich in ihr Schicksal, das für sie ohnehin nicht unerwartet kam.

Zum Abschluß des sportlichen Geschehens lieferten sich noch 4 Mannschaften einen eindrucksvollen Staffellauf. Es war lustig anzusehen, wie die Mannschaften um die Wette im Sanitärergriff einen "Kranken" galoppierend abtransportierten oder wie zwei je einer Mannschaft zusammengebunden dreibeinig dahinhumpelten und oft nahe daran waren zu stürzen. Eigenartig mutete das Bild an, als je einer auf dem Rückweg rückwärts laufen mußte und dabei der Eindruck erweckt wurde, als ließ man einen Stummfilm rückwärts ablaufen.

Die mit Spannung erwartete Siegerehrung brachte für den einen oder anderen eine angenehme Überraschung, für andere aber bestimmt auch bittere Enttäuschung. Von 20 Jungen erhielten 9, von 15 Mädchen 6 eine Siegerurkunde, das bedeutet von insgesamt 35 Schülern und Schülerinnen 15, in Prozenten ausgedrückt sind das 42,8%.

Ralf Borchert und Henning Engel konnten stolz als die beiden Besten mit 50 Punkten je einen Buchpreis entgegennehmen. Folgende Schüler und Schülerinnen erhielten Siegerurkunden:

Rang	Name	Jahrgang	Punkte
1.	Engel H.	61	50
1.	Borchert R.	59	50
2.	Jasper L.	61	47,5
3.	Stein A. St.	60	47
4.	Bräsen I.—M.	61	46
5.	Borchert A.	60	45,5
5.	Staub S.	60	45,5
6.	Niepel A.	63	44
6.	Borchert H.	62	44
7.	Piennisch G.	58	43,5
8.	Niepel Chr.	62	43
9.	Borchert Ruth	59	41,5
10.	Bräsen J.—H.	62	40,5
10.	Jasper M.	59	40,5
10.	Walter Th.	58	40,5

Größeres Gewicht und größere Bedeutung käme dem Sport an unserer Schule ganz bestimmt zu, wenn es möglich wäre, daß unsere Kinder im Rahmen eines umfassenderen Sportfestes verschiedener Schulen teilnehmen könnten. So soll es einmal gewesen sein, als das Grundstück noch griechische Schule war und im Wildlife College eine deutsche Schule bestanden haben soll. Damals sollen beide Schulen Mannschaften zu einem Sportfest in Arusha entsandt haben. Vielleicht bietet sich in den kommenden Jahren wieder eine solche Möglichkeit.

Friedrich Aurnhammer

### Der Kampf mit Bleistift, Anspitzer und Radiergummi

*Ein nie endendes Drama in einem einzigen Akt  
von einer sich in Geduld fassenden Lehrerin*

Die Personen: Vier Schulanfänger  
genannt "i" Männchen 1  
"i" Männchen 2

"i" Männchen 3  
"i" Männchen 4  
die Lehrerin  
Ort der Handlung: Ein Klassenzimmer

### 1. Szene

(Erster Schultag. Die vier "i" Männchen sitzen erwartungsvoll an ihren Schultischen, vor sich ein neues Etui.)

"i" Männchen 1: (stolz auf sein rotes Mäppchen zeigend)  
Das ist noch von meiner Mutter.

"i" Männchen 2: Das hat meine Mutter selber gemacht.

"i" Männchen 3: Das haben wir neu gekauft.

"i" Männchen 4: Auf meinem ist ein Donald Duck.

(Alle öffnen voll Stolz ihre Federmäppchen)

Lehrerin: Da habt ihr aber schöne Dinge in euerem Etui: Bleistifte, ein Radiergummi, einen Anspitzer und Buntstifte; alles hat seinen bestimmten Platz und kann nie verloren gehen.

("i" Männchen nicken eifrig)

### 2. Szene

(Einige Tage später)

Lehrerin: Warum schreibst du nicht?

"i" Männchen 2: Hab keinen Bleistift.

Lehrerin: Wo könntest du ihn denn haben?

"i" Männchen 2: Weiß nicht. Ist weg.

(Lehrerin holt aus dem Schrank einen neuen Bleistift, made in China, 15 Cent.)

### 3. Szene

(einige Tage später)

Lehrerin: Spitz doch mal deinen Bleistift an, er ist zu stumpf!

"i" Männchen 3: Mein Anspitzer ist weg.

Lehrerin: Steckst du ihn denn immer wieder an denselben Platz?

"i" Männchen 3: Hat jemand geklaut.

Lehrerin: Hat jemand versehentlich einen Anspitzer, der ihm nicht gehört, eingesteckt?

(Schweigen)

(Lehrerin holt aus dem Schrank einen Anspitzer, Made in Germany, 1.60 shs.)

### 4. Szene

(Einige Tage später)

Lehrerin: Was hast du da im Mund?

"i" Männchen 4: (spuckt die Überbleibsel eines Radiergummis in die Hand, lächelt verschämt)

Lehrerin: (seufzt) Sie holt ein Radiergummi aus dem Schrank, made in Germany, 40 Cent.

### 5. Szene

(einige Tage später)

"i" Männchen 2 hat soeben das erste Viertel seines Bleistiftes abgenagt, "i" Männchen 4 sucht seinen Anspitzer, "i" Männchen 3 durchbohrt seinen Radiergummi mit einem spitzen Gegenstand.

Lehrerin (pathetisch): Hört bitte mal her! (Pause) An einem Sonntag steckt in Deutschland jemand Geld in den Klingelbeutel, das an dem Tag für die Arbeit der Mission bestimmt ist. Ein Teil dieses Geldes kommt auch unserer Schule zugute. Findet ihr es da richtig, daß ihr so nachlässig mit den Dingen umgeht, ja sie einfach zerstört?

(Heftiges Kopfschütteln, Tiefe Betroffenheit)

### 6. Szene

(Einige Tage später)

Lehrerin: Wo ist dein Bleistift?

"i" Männchen: Weiß nicht.

Lehrerin: Wo ist dein Anspitzer?

"i" Männchen: Hat mich jemand geklaut.

(Die Lehrerin holt. . .)

### 7. Szene

(nachts)

Lehrerin (träumt): Siehe Szene 1.

## Schüleraufsätze

### Ich besitze einen Zauberstab

Ich ging einmal spazieren, da fand ich einen sonderbaren Stock. Ich hob ihn auf und ging mit ihm nach Hause. Zu Hause guckte ich ihn mir genau an. Da sah ich, daß in den Stock Buchstaben und Zaubersprüche eingeschnitzt waren. Ich sagte einen Spruch davon. Da war auf einmal mein Bett ein Pferd. Ich nahm meinen Zauberstab und stieg auf das Pferd und ritt davon. Ich sagte noch einen Zauberspruch. Da war es auf einmal dunkel. Ich hatte Angst und sagte zu dem Pferd: "Bleib stehen!" Da blieb das Pferd stehen. Ich stieg ab und dachte: Wenn es nur hell wäre! Kaum hatte ich das ausgedacht, schon war es hell. Ich ritt nach Hause. Am Abend wollte ich in mein Bett gehen, aber es war nicht mehr da.

Ich verzauberte auch die Schule in einen Metzgerladen. Ich holte alle Kinder von der Schule und sagte: "Ihr könnt euch Wurst und Fleisch nehmen. Alle gingen hin und aßen und bedankten sich. Ich sagte: "Ich habe einen Zauberstab. Wollt ihr ihn einmal sehen?"

Christine Niepel, 3. Jahrg.

### Eine Kaffeebohne erzählt

Ich war eine Kaffeebohne. Ich hing gemütlich am Strauch. Plötzlich hörte ich lautes Geschrei. Es kam eine Frau, die riß mich vom Baum. Sie warf mich in eine Debe. Da war es sehr dunkel. Eine andere Kaffeebohne sagte zu mir: "Drängel nicht so!" Ich sagte: "Ich dränge nicht. Die andern schupsen mich!" Da wurde es kurz hell, und ich wurde in einen Sack geschmissen. Es war eine Weile dunkel. Dann war es schön. Ich war auch so schmutzig, aber das war nicht schön. Viele andere Kaffeekirschen schupsten mich nach unten. Viele andere schwammen in ein Rohr. Aber ich hing an einem Erdklumpen fest. Da kam eine Elefantbohne und half mir. So schwammen wir zusammen in das Rohr. Sie schwamm mir weg. Wie ich

merkte, daß sie weg war, rief ich ganz laut: "Elefant, wo bist du?" Alle Kaffeebohnen erschrecken. Da kam schon der Elefant. "Was ist denn los?" "Ich habe Angst!" "Komm schnell, die anderen sind schon weg!" Wir schwammen zusammen in die Quetschmaschine; da wurde die Fruchtschale abgemacht. Dann sind wir in den Vorwaschgraben gekommen, da kamen Männer und schoben uns weg. Die anderen Bohnen schwammen über uns. Das Wasser wurde abgelassen, und wir mußten ein bis zwei Tage darin sein. Wir schwammen dann in den Nachwaschgraben; da waren wir nur ganz kurz. Dann wurden wir getrocknet. Es war sehr heiß. Ich bin unter den "Elefanten" gekrabbelt. Ich war froh, wenn es Abend war, weil ich da nimmer in der Sonne sein mußte. Wie es endlich Abend war, wurde ein Plastiktuch über uns gerollt. Ich schlüpfte wieder heraus. In dem Sieb waren wir neun Tage lang. Wir wurden dann in die Säcke geladen und mußten in die Kaffeeklinik. Da wurde die Pergamentschale abgemacht. Dann wurden wir nach der Größe verteilt. Ich wollte nicht weg zu den anderen kleinen. Da setzte ich mich auf meinen Freund und mußte nicht durch. Als die Elefanten hindurch mußten, ging ich auch durch. Das war nicht zu schön; aber mein Freund war bei mir. Wir wurden in Büchsen gefüllt und zu Ramzan gefahren. Da wurde ich gleich von Fräulein Mtango gekauft. Dann wurde ich in der Küche zermahlen.

Friedrun Caspary, 3. Jahrg.

### Der listige Fuchs (Nacherzählung)

Ein Füchlein war in den Brunnen gestiegen, um seinen Durst zu löschen. Als es fertig war, sagte es zu sich: "Wie kann ich wieder raufkommen?" Es sprang und kletterte, doch vergeblich; es schaffte es nicht. Nun saß es traurig da und dachte: Ich Esel! Ich Schafskopf! Warum bin ich denn hier reingesprungen?

Als es so da saß und nachdachte, guckte ein Geißbock zu ihm runter. Er hatte einen langen Bart und brummte: "Sieh an, der Fuchs ist in den Brunnen gefallen!" Der Fuchs hob den Kopf und lachte; denn er hatte sich schnell eine List ausgedacht.

"Ich?" fragte er, "Ich bin nicht hier reingefallen. Hier ist es so schön kühl. Wasser gibt es auch. Komm doch runter! Hier ist genug Platz." Das ließ sich der Bock nicht zweimal sagen. Platsch, war er drin. "Zum Teufel mit dir! Du hast mich so naß gespritzt! — Jetzt mußt du mir helfen, rauszukommen, damit mein Fell trocknen kann!" Der Geißbock stellte sich mit den Vorderbeinen an die Wand, und der Fuchs sprang auf seinen Rücken. Alls der Fuchs mit den Vorderbeinen über den Brunnenrand langte und ganz draußen war, fragte der Geißbock ängstlich: "Und i . . . ich, w . . . wie soll ich raus kommen?" Du mußt unten bleiben, sonst würde ich wieder naß werden, wenn ich runter käme und dir helfen würde!"

Und der Fuchs sprang fröhlich in den Wald.

Andreas Borchert, 4. Jahrg.

#### Am Hochofen

Wir laufen schnell die Eisentreppe hoch. Ein dumpfes Hämmern schallt durch die Luft. Nun sehen wir, wie drei Männer, klein wie Zwerge, unten am Abstichloch einen Preßluftbohrer gegen die Lehmverstopfung pressen. Auf einmal blendet uns ein weißer Strahl. Er schießt aus dem Abstichloch und ergießt sich hierhin und dorthin. Das Roheisen fließt mit einer Temperatur von 1300 Grad durch die Sandwege. Eine Feuerwehr steht bereit, um bei einem Zwischenfall einzugreifen. Die Arbeiter krempeln sich die Ärmel hoch und leiten den Eisenstrom durch bestimmte Sandrinnen. Ein Arbeiter nimmt eine Probe, läßt sie erkalten, bricht sie entzwei, um fachmännisch ihre Zusammensetzung zu prüfen. Nun fließt das Eisen weiter durch ein Gitter in einen Wagen, der darunter steht.

Inzwischen fahren schon wieder die Beschickungsloren den Schrägaufzug hoch. Sie kippen Kalk, Koks und Erz in den Vulkanschlund.

Thomas Walter 6. Jahrg.

#### Ein Erlebnis am Strand

In Pangani, etwa eine Stunde von Tanga entfernt, verlebten wir unsere Ferien. Wir hatten uns dort ein kleines Häuschen gemietet. Eines Morgens gingen wir alle am Strand spazieren. Plötzlich sah mein Vater in der Ferne etwas Grün-Schwarzes. Wir rannten alle im Daurlauf hin. Es war gerade Ebbe, und wir sahen die Spuren einer riesengroßen Wasserschildkröte. Wir gingen alle im Gänsemarsch den Spuren nach. Als wir angelangt waren, sahen wir ein großes, breites Loch. Darin lagen zerschlagene Eier. Daneben lag im Sand eingebuddelt ein ausgehöhlter Schildkrötenpanzer. Wir überlegten, was wir mit dem Panzer anfangen könnten. Ich sagte: "Nichts, denn er stinkt zu sehr." Als wir wieder weggehen wollten, sahen wir fünf Meter vom Nest entfernt eine Feuerstelle. Da sagte mein Vater: "Die Fischer, die nachts auf die Schildkröten warten, um sie zu töten, haben diese bestimmt auch getötet. Mein Vater machte noch einige Fotos, und dann gingen wir wieder erzählend zu unserem Haus zurück.

Gabriele Piennisch 6. Jahrg.

### Schülerverzeichnis - Schuljahr 1970/71

Stand vom 1. 3. 1971

Name Wohnort der Eltern

#### 1. Jahrg.

Friedemann Bräsen Mwika/Kilimanjaro  
 Birgit Niepel (extern) Kibosho/Kilimanjaro  
 Peter Schumacher Lutindi/Usambara  
 Brigitte Staub Dodoma

#### 2. Jahrg.

Jan Hinrich Bräsen Mwika  
 Thomas Habel Dar es Salaam  
 Margarete Jasper Makumira/Arusha  
 Susanne Kwast Arusha  
 Andreas Niepel (extern) Kibosho  
 Rainer Senk Katungulu/Mwanza  
 Elke Runge Isoko/Mbeya

#### 3. Jahrg.

Herbert Borchert Katungulu/Mwanza  
 Urs Kälin Arusha  
 Uwe Kwast Arusha  
 Christine Niepel (extern) Kibosho

#### 4. Jahrg.

Andreas Borchert Katungulu  
 Johannes Borchert Katungulu  
 Inger Maja Bräsen Mwika  
 Friedrun Caspary Makumira/Arusha  
 Henning Engel Kinampanda/Singida  
 Lydia Jasper Makumira/Arusha  
 Markus Lindner (extern) Moshi  
 Ulrike Piennisch Mlalo/Usambara  
 Christa Runge Isoko

#### 5. Jahrg.

Ruth Borchert Katungulu  
 Michael Lottermann Momella/Arusha  
 Andreas-Stefan Stein Mbesa/Tunduru  
 Susanne Staub Dodoma

### 6. Jahrg.

Ralf Borchert Katungulu  
 Thomas Caspary Makumira  
 Bernd Fröhlich Dar es Salaam  
 Matthias Jasper Makumira  
 Gabriele Piennisch Mlalo  
 Thomas Walter (extern) Moshi

#### Verzeichnis der Lehr- und Heimkräfte

Friedrich Aurnhammer Stud.-rat (Realschullehrer)  
 Marion Hertel Kindergärtnerin  
 Regine Kaps Sozialpädagogin (Heimleiterin)  
 Werner Niepel Lehrer (Schulleiter)  
 Anne-Marie Reinhardt Lehrerin  
 Aushilfskräfte:  
 Barbara Aurnhammer Kindergärtnerin  
 Mrs. Ferguson/Beaton Secondary School Teacher  
 Peter Mushi Primary School Teacher

Anschrift: Masoko Primary School Tel. Kibosho 4

Deutsche Schule Kibosho

P. O. Box 881

#### Unterrichtsverteilung - Studententafel:

FACH	JAHRGANG					
	1.	2.	3.	4.	5.	6.
Deutsch(+ Schrift)	6	6	8	8	5	5
Religion	2	2	2	2	2	2
Sachunterricht	5	5	4	4	—	—
Erdkunde	—	—	—	—	2	2
Biologie	—	—	—	—	2	2
Mathematik	5	5	5	5	5	4(5)
Englisch	—	2	3	4/3	5	5
Suaheli	1	1	1	1	—	—
Latein	—	—	—	—	—	(3)
Musik	2	2	1	1	1	1
Leibeserziehung	2	2	3	3	3	3
Werken	2	2	1	1	1	1
Zeichnen	1	1	2/1	2/1	2/1	2/1
Textiles Gestalten	—	—	2	2	2	2
Instrumentalunterricht (Flöte, Querflöte, Geige)	—	—	2	2	2	2

als Wahlfach

## ANHANG

### *Kilimandscharo—Märchen*

#### **Wie der Mawenzi seine Gestalt bekam**

Dem Mawenzi war das Herdfeuer ausgegangen. Er ging zum Kibo hinüber, um bei ihm Feuer zu holen. Der Kibo stampfte gerade getrocknete Bananen ein. Mawenzi sprach zum Kibo: "Guten Tag, mein Freund". Kibo erwiderte den Gruß, gab ihm Feuer und schenkte ihm einige Bananen dazu. Mawenzi bedankte sich und ging fort. Draußen löschte er das Feuer und kehrte zum Kibo zurück. "Guten Tag, Verehrter, mein Feuer ist auf dem Weg ausgegangen," sagte er. Der Kibo brummte "Guten Tag", gab ihm Feuer und wieder einige Bananen. Nachdem Mawenzi ein Stück gegangen war, löschte er wieder das Feuer und kehrte zum dritten Male beim Kibo ein. "Guten Tag, Verehrter!" wollte er gerade sagen, als Kibo seinen Stampfer hob und ihn damit prügelte. Daher ist der Mawenzi so schartig geworden.

#### **Die Kuh Räli**

In einer Höhle des Kibo auf der Machameseite wohnte eine riesengroße Kuh, die Räli hieß. An ihrem Schwanz hingen große Zotteln, die ein Fett enthielten, das wie Honig schmeckte und wunderbare Kräfte verlieh. Das Tier war so groß, daß es die Höhle mit seinem ganzen Leib ausfüllte. Es stand mit dem Schwanz gegen ihre Öffnung. Einst schickte ein Häuptling zwanzig seiner Leute zur Räli, damit sie für ihn Zotteln von ihrem Schwanz abschnitten. Die Männer schlichen sich vorsichtig an die Kuh heran, schnitten hastig mit ihren Schwertern einige Zotteln ab und suchten das Weite. Doch die Kuh hatte sich langsam herumgedreht und stieß ein Brummen aus. Der Hauch ihres Maules wurde zu einem gewaltigen Orkan, der bis hinunter in die Steppe brauste. Von den zwanzig Männern kehrten nur zwei zurück.

#### **Weshalb Elefanten Schambas zerstören**

Ein Mann vom Geschlecht der Wakosalema verheiratete sich mit einem Mädchen aus dem Geschlecht der Wakonadai. Sie war aber gegen ihren Willen verheiratet worden. Während der Mann nach der Hochzeit wieder seiner Arbeit auf dem Feld nachging, ließ sich die Frau heimlich Bananenblätter, Gras und alle Sträucher bringen, die der Elefant zu fressen pflegt, und verzehrte sie. Das tat sie mehrere Tage lang. Eines Tages, als sich ihr Mann mit seiner Mutter und seinen Brüdern auf dem Hofe versammelte, wuchs die Frau vor ihren erschreckten Augen zu riesiger Größe empor und verwandelte sich in einen Elefanten. Er riß das Haus um und trottete in die Steppe. Seit jener Zeit erscheinen die Elefanten in den Schamben der Menschen. Sehen sie einen Angehörigen der Wakonadai, so fügen sie ihnen kein Leid zu; die vom Geschlecht der Wakosalema töten sie.

#### **Der Schatz auf dem Kibo**

Der Kibo war ein Ort wunderbarer Schätze. Einst gelangte ein Wanderer an eine Höhle, die eine Unmenge Elfenbein enthielt. In diese Höhle stürzte sich jeder Elefant, der seinen Tod herannahen fühlte, um seine Zähne vor den Menschen zu retten. Der Mann wagte sich in die Höhle hinein, griff ohne Wahl nach dem ersten Zahn und trug ihn ungefährdet davon. Er wurde ein reicher Mann.

Ein anderer Wanderer kam zur Höhle, stieg hinab und wühlte gierig in den Schätzen, um den größten Zahn zu bekommen. Da wurde er mit Blindheit geschlagen und kam elend auf dem Grund der Höhle um.

### Die Kibo - Kühe

Am Anfang bildete Gott zwei Menschen, ein Weib und einen Mann, die er sehr liebte. Er gab ihnen Kühe vom Himmel herunter, die waren scheckig. Die Menschen banden sie an ihre Häuser, tranken ihre Milch und lobten die süße Speise. Eines Tages schlachteten sie ein Rind. Da kam in aller Morgenfrühe Nebel auf. Der hob den Leib des geschlachteten Tieres auf und nahm auch all die anderen Kühe hinweg, die auf dem Weideplatz waren. Die Menschen kamen und fanden die Kühe nicht mehr. Sie waren zu Gott emporgestiegen und sind seitdem nicht mehr wiedergekommen.

Wenn man von den Schamben aus zum Gipfel des Kibo hinaufschaut, erkennt man eine Stelle mit einem dunklen Fleck. Dort ist das Eingangstor, durch das man in den Berg gelangt. Darin haust ein Mann mit vielen Rindern, die schwarz und weiß gefleckt sind. Er hütet die gewaltige Herde ganz allein. Mitten auf die Wiese steckt er seinen Bergstock. Von diesem Zeichen ihres Hirten entfernen sich die Kühe nicht und folgen nur dem, der es ihnen vorausträgt. Die Herde bleibt jedoch den Augen der Menschen verborgen; denn sie wird nur ausgetrieben, wenn der Kibo in Wolken gehüllt ist.

### Vom Hausbau der Wadschagga

Von der Wohnung des Dschagga kann man sagen, sie ist ihm auf seinen Leib zugemessen. Wenn er den Kreis der Hütte ziehen will, bestimmt er den Durchmesser, indem er sich zweimal in seiner ganzen Körperlänge auf die Erde wirft und dann noch eine Länge in hockender Lage dazu mißt. Man nennt dieses für eine Hütte übliche Maß: Zwei Manneslängen und eine Leichenlänge, weil die Leiche in hockender Stellung beerdigt wird. Wenn der Hausbau beginnt, werden zuerst Umfassungspfähle in die Erde gerammt. Dann treten vier Männer in den Kreis, fassen mit jeder Hand einen Stamm, wenden sich im Tanzschritt nach den vier Himmelsrichtungen und sprechen:

„Haus der Rinder-Haus der Kinder!

Lang das Leben — lammesfrisch!“

Sie wünschen dem Haus Kindersegen und Reichtum an Vieh. Der Hausbesitzer soll dieses Glück in einem langen Leben genießen und auch im Alter jugendfrisch sein wie ein Lamm.

(Aus „Dichten und Denken der Dschagganeger“ von Bruno Gutmann, Verlag der Ev. Luth. Mission, Leipzig, 1909; gestaltet von Annemarie Reinhardt)

### Wie der Kibo zu seinem Namen kam

Will ein Chagga zeigen, daß er völlig überrascht oder erstaunt ist, so ruft er mehrmals: „Kibo! Kibo!“ Der unkundige Zuhörer schaut dann wohl voller Erwartung zum Kibo, kann den hinter den Wolken verborgenen Gipfel des Berges nicht sehen und ist verwirrt. Er weiß ja nicht, wie der Kibo zu seinem Namen kam. Es war in längst vergangener Zeit. Am Südhang des Kilimandscharo, in der späteren Häuptlingsschaft Kibosho, lebten seit etwa einem Jahrhundert die alteingesessenen Sippen der Msele-Kiwoso, der Masawe und der Kulaya. Damals weidete ein reicher Masai namens Orio seine unübersehbaren Buckelrinderherden in der Ebene hinter dem Meru und den Tschatschamebergen. Die schweren Regen, die das Gras der Steppe sprießen lassen, waren ausgeblieben. Das Futter war knapp, die Rinder zusehends magerer geworden. Da fiel Orio auf, daß im Nordosten sich immer an der gleichen Stelle Wolken auftürmten. Wo es solche Wolken gab, mußte man Wasser und sicher auch Gras für die Rinder finden. Deshalb zog er mit seiner Sippe und allen Rindern jenen Wolken zu. Doch als er eines Morgens wieder nach den Wolken Ausschau hielt, rief er völlig überrascht: „Kibo! Kibo!“ Aus den Wolken schien der scheckige Buckel eines Ochsen herauszuragen. „Kibo! Der Scheckige! Der Scheckige!“ rief Orio immer wieder. Alle Sippenmitglieder hatten sich um ihn versammelt und blickten ebenfalls zu dem scheckigen Buckel hinüber. Orio rief: „Das ist ein Zeichen Ngais, unseres Gottes! Dort werden meine Rinder gedeihen. Laßt uns zum Scheckigen ziehen!“

Orio zog fortan nicht mehr als Wanderhirte durch die Steppe, sondern siedelte am Fuße dieses Berges mit dem scheckigen Buckel. Wegen seiner vielen Rinder genoß er großes Ansehen bei den anderen Siedlern. Seine Sippe stellte fortan die Häuptlinge. Der Berg erhielt den Namen, den Orio ihm gegeben hatte: Kibo — der Scheckige!

Kibo, dieser Ausruf des Erstaunens, erinnert noch immer daran, wie er zu diesem Namen kam.

W. Niepel